

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Aus der Arbeit am Buche Hiob. III.  
Hawkins, Rev. Sir John C., Bart., M.A., Horae  
synopticae.

Lewis, Agnes Smith, M.R.A.S., and Gibson,  
Margaret Dunlop, M.R.A.S., The Palestinian  
Syriac Lectionary of the Gospels.  
Cathrein, Victor, S. J., Moralphilosophie.

Messer, Max, Die moderne Seele.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Universitätschriften.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

### Aus der Arbeit am Buche Hiob.

III.

3. Die Schrift Koenigsberger's ist Wiederholung einer im 40. Jahrgang der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“ veröffentlichten Arbeit; um so unentschuldbarer sind die zahlreichen Druckfehler, wie 29 statt 24 (S. 52), צבב statt צבב (S. 26), סר statt כר (S. 28), נפני statt נפני (S. 40), ל"י statt ל"י (S. 29), hätte statt hätten (S. 46), Seiner statt Deiner (S. 48), Gedanke für Gesang (S. 50), namentlich „Anzeiger“ statt „Aasgeier“ (S. 41). Da der Verf., wo er, wie öfters, auf S. 29 mehrere voneinander abweichende Erklärungen empfiehlt, mit gewinnender Freundlichkeit die Leser als „die verehrten Fachgenossen“ anredet, so hat er gewiss zunächst jüdische Rabbiner im Auge gehabt. Daher begreift sich auch das eigenthümliche Deutsch, dessen er sich bedient. Die Syntax ist sehr bedenklich, „Untreue gegen das hohe Göttliche“ (S. 42) sentimental geziert, und Ausdrücke wie: „Der massoretische Text klingt hier sehr an einen übersetzten Text an“ (S. 32), oder „differenzirt“ im intransitiven Sinne = differirt (S. 13), oder „das Piel“ neben „der Piel“ auf S. 27 und 32, und hier auch „der Hiphil“ beweisen, dass die hochdeutsche Literatursprache wie eine fremde unsicher gehandhabt wird. Ferner die Umständlichkeit, mit der die jüdische Literatur, namentlich die alte Kompilation Ma'jan gannim und der neue hebräische Kommentar von Szold, denen der Verf. die meisten Anregungen verdankt, berücksichtigt ist. Endlich die Bemühung, den hebräischen Konsonantentext ohne jede Korrektur zu erklären (S. 3); denn „die Fachgenossen“ sind an ihn gebunden und gewöhnt, dieses Joch dadurch zu erleichtern, dass sie nicht den Abschreibern, sondern der Sprache die Metathesis der Konsonanten beilegen (s. S. 19. 30. 31. 41. 42. 54), welche es erlaubt, einem Worte den gewünschten Sinn aufzudrängen, z. B. dem ופררו in 11, 18 (die Stellenangabe fehlt) die Bedeutung „Du würdest gedeihen“ d. i. ופררו (S. 44) oder dem ישכרו in 24, 20 die von ופררו, falls man dieses in der angeblichen Grundbedeutung „mager machen“ nehmen will und nicht שכח lieber aramäisch = „finden“ deutet (S. 41). Oder dadurch, dass sie unter Vergleichung ähnlich klingender Wörter einem gebräuchlichen Worte eine neue Bedeutung gewinnen. So kann (36, 28) רב „viel“ durch Vergleichung von רביבים in „Regen“ (S. 51), ערה „fliegen“ durch Vergleichung von עפפים in „Wimpern“ (5, 7. S. 17), כפים „die Hände“ in „die Wolkenwölbung“ (S. 51), אמש „gestern“ durch Vergleichung von משש in „Umhertappen“ (S. 44), יגיר = „er sagt an“ durch Vergleichung von יגיר in „er führt zusammen“ (S. 33), אררים „die Verflucher“ durch Vergleichung von אריר in „die Erheller“ (S. 14), אקיה „ich hoffe“ durch Vergleichung von קי „die Messschnur“ in „ich vollziehe eine Hausrichtung“ (S. 34) bequem umgedeutet werden. Oder indem man die Konsonanten anders theilt: so wird aus שבי עיר 6, 29 „mein Nochumkehren“ durch die Schreibung

שב יעיר, wenn man nur שב aramäisch als Adverb fasst: „wiederum soll hierdurch mein Recht bestehen“ (S. 22). Oder indem man die Vokale ändert. So wird aus „er pries mich wie einen Vater“ = קבב 31, 18, indem man קבב = „der Schmerz“ ausspricht, der zwar durch den Prolog verbotene Satz: „von Jugend an machte mich gross der Schmerz“, d. h. ich wuchs selbst in grossem Elend auf; und dieser Zeile entspricht die zweite „und von Mutterleibe אנוכה“, wenn man nur dieses Wort unter Beziehung von אנו „ächzen“ übersetzt „hatte ich es zu klagen“ (S. 45). Oder indem man aus freier Phantasie den Wörtern einen anderen Sinn beilegt, als der Sprachgebrauch ihnen bisher sicherte. So soll קבב 16, 18 „zusammenschrumpfen lassen“ bedeuten, weil עררי vorher aus „meine Zeugenschar“ durch Vergleichung von ערן in „meine Fettigkeit“ verwandelt ist (S. 32); und die unschuldigen Wörter ספר = „erzählen“ und בלע = „verschlingen“ können den Sinn „abgrenzen“ erhalten, sodass 37, 20 zu übersetzen ist: „Kann er bestimmt gezeichnet werden durch meine Worte? Nicht kann man reden, sodass er abgeschlossen charakterisirt wäre“ (S. 52). Indessen, da der Verf. auch für die wissenschaftliche Zeitschrift Hilgenfeld's und sogar für die „Neue kirchliche Zeitschrift“ geschrieben hat, so darf man annehmen, dass die selbständige Veröffentlichung dieser Abhandlung für einen weiteren Kreis als den der jüdischen Rabbiner bestimmt ist, und deshalb muss hier kurz referirt werden, was er Werthvolles zu bringen glaubt. Das ist einerseits die in der Einleitung gegebene Theorie über die Entstehung des Buches. Hiob ist ein wirklicher Mann aus oder dicht vor der Zeit Ezechiel's gewesen; die als Judäer aufzufassenden Elifaz, Bildad und Zophar sind Hiob's Geschäftsfreunde. Die Erzählung über Hiob erhielt sich, zuletzt in der Gestalt von Kap. 1. 2. 42, bis in die Zeit der Restauration; da ging ein „Philosoph“ daran, das „dem Buche“ zu Grunde liegende Problem zu behandeln, und schuf den Dialog mit den drei älteren Freunden und die Gottesreden (S. 10 f.). Was den Elihu anlangt, so ist er „eigentlich nur“ als späterer denkbar (S. 11); aber der Verf. nimmt doch lieber nur eine Redaktion an. Der Redaktor ist mit seinem Zeitgenossen Elihu, dem Buziten, also einem Landsmanne Ezechiel's, dem Sohne Berachel's, d. i. Berachja's, des Nachkommen Serubbabel's (1 Chron. 3, 20), Salomo's, David's, Ram's aufs genaueste bekannt gewesen; und weil er ihm so nahestand, war es natürlich, dass er gerade ihn nicht durch Gott verurtheilen liess (S. 12). Wie könnte auch ein Jude einen ihm befreundeten Volksgenossen öffentlich in ungünstige Beleuchtung rücken? Also das Buch Hiob ist zur Zeit Esra's redigirt, unter „resp. von“ Serubbabel's Nachkommen: darum führen auch die in derselben Zeit entstandenen Schriften „wie Sprüche, Koheleth, Psalmen (?)“ die Namen David's und Salomo's, denn das waren die Ahnherren der Familie Serubbabel's (S. 10). Diese späte Ansetzung wird gestützt durch die vielen Eigenthümlichkeiten der mit Esra auf-

gekommenen neuhebräischen Sprache, die unser Buch charakterisieren (S. 9), und die in grösserem Masse, als bisher, nachzuweisen und zur besseren Erklärung auszubenten, die Aufgabe ist, die sich Koenigsberger vorzugsweise in seinen, das übrige Buch füllenden Anmerkungen zu Hi. 1—42 zu erfüllen vorgenommen hat. Welchen Werth diese Beziehung des Neuhebräischen hat, möge man aus folgenden wenigen Beispielen ersehen. Nachdem der Verf. zu 3, 8 (S. 14) erst erklärt hat, der Leviathan (von der Wurzel ליה anhangen, begleiten) müsse der Mond als „Begleiter“ der Sonne sein, erwägt er auf S. 15, dass in einer auf unsere Stelle anspielenden und deshalb durch ליהרה ersetzenden Vorschrift des jer. Talmud ליהרה das Trauerlied um den Todten bezeichnet, und schlägt vor, ליהרה = ליהרה, nicht = Klageweiber, sondern = Klage-männer zu deuten. Durch Vergleichung des neuhebräischen Gebrauches von חלק = über etwas streiten, und von אנר = binden erhält der Satz 17, 5 לחלק יגיד רעים die überaus einleuchtende Bedeutung: zum Streiten (d. h. „um dem Hiob seine Rechtfertigung [sic] abzustreiten“) führt er (Gott) die Freunde zusammen, wenn die Augen seiner (nicht Gottes, sondern „des Unglücklichen“) Kinder verschmachtet sind. Denn die Freunde kamen wie durch göttliche Fügung zu Hiob, und dem musste ihr Streit gegen ihn um so bitterer sein, als er seine Kinder verloren hatte. Man muss nur nicht fragen, was dieser Satz in der Gebetsanrede an Gott soll, ob „ihre Augen verschmachten“ ein natürlicher Ausdruck für die durch einen Hauseinsturz umgekommenen Kinder Hiob's sei, und ob von der vollendeten Thatsache dieses Umkommens statt כלי das Imperfekt חכלנה gebraucht werden dürfe (S. 33). Ebenso wenig darf man fragen, wenn 10, 16 חרפלא nach dem neuhebräischen פלא = untersuchen gefasst wird, woher in aller Welt das Hitpael komme (S. 26 f.). Wiederum, wenn man bei 29, 4 sich erinnert, dass חרפה die Schärfe bedeutet, so kann man „in den Tagen meines Scharfsinns“ übersetzen und daraus entnehmen, dass „Hiob sich als Philosoph“ zu erkennen gibt (S. 54). Aber nicht blos das neuhebräische Lexikon, auch die entsprechende Syntax gewährt Hilfe. Aus ihr lernt man, dass das unbestimmte „man“ durch „den Plural“, das unpersönliche „es“ durch „das Suff. der 3. pers. fem.“ bezeichnet, und dass durch „ein Suffix auf das nachher explicirte Objekt hingewiesen wird“. Darum ist in dem Satze 7, 10: לא יכירו מקומו nicht zu übersetzen: „seine Heimat wird ihn nicht wiedererkennen“, sondern: „er wird sie, seine Heimat, nicht wiedersehen“ (S. 23). Trotzdem übersetzt der Verf. aber auch die 3. Person Sing. des Verbums mit „man“, selbst wo nach dem Zusammenhange ein unbestimmtes Subjekt ausgeschlossen ist, z. B. 28, 27. 28: „dann sieht man sie (die Weisheit Gottes) und spricht von ihr, sucht sie festzustellen und auch zu ergründen. Und man sagt (sich?): Was den Menschen anbetrifft, so ist Gottesfurcht Einsicht etc.“ (S. 43), oder (ebendasselbst) 27, 2: „so wahr Gott lebt, man hat mir mein Recht entzogen etc.“

Es bleibt nur die Frage, ob der Verf., wie man von einem Rabbiner erwarten sollte, althebräische Texte grammatisch korrekt konstruieren und ihren Sinn genau wiedergeben könne. Gegen seine Grammatik macht es sehr bedenklich, dass er zu der Meinung Szold's, in 5, 5 sei קצירו eine Form des Stat. constr., bei welcher das  $\delta$  das vorangehende  $\tau$  von dem anlautenden des folgenden רכב trennen solle, wie in Prov. 14, 13 das zwischen אחריו ( $\delta$  *ahariss*) und שמהו stehende ה die beiden Zischlaute, die Bemerkung macht, das sei eine Regel, die man auch Ps. 104, 11 ויררו שרי angewendet finden könne; sie lasse sich aber nur schwer durchführen. „Es scheint daher, dass dieses Gesetz, falls es wirklich ins Auge gefasst war, nach Belieben angewendet worden ist“ (S. 17). Was man nach Belieben thun und lassen kann, ist kein Gesetz, am wenigsten ein ins Auge gefasstes. So ist es denn auch ein Belieben gegen alles Gesetz, wenn es S. 38 heisst, פי sei häufig in fragendem Sinne gebraucht, oder S. 22, ל sei wie ק vergleichend, oder S. 16, נבוא bedeute: „denn (es) kam“, oder S. 25, פי bedeute „durch meinen Mund“, oder S. 36, כל יר sei „nach jeder Seite hin“, oder in 7, 16 müsse das nackte באסרי = ich achte gering, gedeutet werden: „möchte ich doch dahinschwimmen!“ (S. 24), oder in 7, 8 sei עין ראוי zu sprechen, und dieses bedeute „mein sehendes Auge“ (S. 23), in 27, 11 sei

אשר עם שדי: „was (ich) von Gott (weiss)“ (S. 42), dagegen 9, 35; denn nicht bin ich fest, wenn ich allein bin“ (S. 25), oder wenn der Name Eldad (= אֶלְדָּד) und Bildad S. 6 mit „Freund Els“ und „Liebling Bels“ übersetzt wird, oder endlich in 6, 2 ישאו יחד mit „sie könnten einander tragen, d. h. die Wage halten“ (S. 18). Zur Probe für die Fähigkeit des Verf.s, den Sinn des Kontextes zu erfassen, setze ich mit der Vorbemerkung, dass V. 25 nicht von Gott und dass das Gottschauen in V. 26—27 von den Schmerzen zu verstehen sei, die Hiob von Gott her bescheert sind, hierher die Uebersetzung von 19, 26 ff.: „Und nach meiner Haut, die man abgeschlagen hat, fühle ich an meinem Körper Gott(es) Hand). Weil ich aber nur für mich fühle und nur meine Augen, nicht die eines Anderen es wahrnehmen, vergehen meine Nieren in meinem Innern. Wenn Ihr nun sprecht: „wozu sollen wir ihm nachspüren?“ findet sich der Sache Ursprung in mir? Nun, dann fürchtet für Euch die Fieberhitze (חום); denn eine Gluth führen die durch Hitze zu sühnenden Sünden herbei — und Ihr sollt wissen, dass es ein Recht gibt (dass ich Recht habe)“ (S. 35). Ferner die von 29, 19 ff.: „behend eilt er über des Wassers Fläche, gar schnell (חלקל) ist ihr Hingleiten (חלקיה) über die Erde“ (soll heissen: überall plündern sie); „nicht wendet er sich zu den Weinbergen hin. In der Dürre und Hitzezeit (i. e. Sommer) rauben sie, beim Schneewasser (i. e. Winter) sündigen sie bis in den Tod (שואל). Es dörret ihn aus der Aasgeier, es saugt ihn aus das Gewürm“ (S. 41). Endlich ebendasselbst die Wiedergabe von 24, 1: „Warum (geschieht es) vom Allmächtigen aus, vor dem die Zeiten nicht verborgen und dessen Tage nicht einmal die abgrenzen (d. h. abgegrenzt sich vorstellen) können, die Ihn erkennen, (V. 2) dass man Grenzen verrückt etc.“ Freilich sobald man חזו (= abgrenzen in der ersten Erklärung) = חזו d. i. hälften, fasst, kann man — und das empfielt der Verf. als „noch angebrachter“ — denselben V. 1 ganz anders, nämlich so übersetzen: „Warum sind vom Allmächtigen nicht Lebensjahre (zur Verlängerung des Lebens der Frommen) aufbewahrt? Warum gelangen die ihn Erkennenden nicht zur Hälfte ihrer Tage (ימיה)?“

Es ist unnöthig, hieran kritische Bemerkungen zu knüpfen; nur zweierlei habe ich zu loben gefunden: erstens die Behauptung zu 5, 27: שִׁמְעוּהוּ sei vielmehr als שִׁמְעוּהוּ gemeint (S. 18); und zweitens die Frage zu ערבון 17, 2, ob das Wort nicht als Substantiv und als Obj. zu שִׁמְרוּ genommen werden könnte (S. 33). Leider ist beides nicht neu; denn jenes ist die Lesung der alten Septuaginta, und diese Frage ist bereits von Olshausen längst bejaht worden.

Falls der Verf. den S. 12 bedingt angedeuteten zusammenhängenden Kommentar sollte schreiben wollen, so bitte ich ihn, den Kanon abzuwerfen, dass jeder Konsonant im Buche Hiob als richtig zu belassen sei; er ist von verhängnissvollen Folgen für seine Exegese geworden. Denn in demselben Masse, als man einen falschen Konsonanten für richtig hält und danach ein gegebenes Wort im Texte deutet, muss man den richtigen Konsonanten der damit verbundenen Wörter durch Metathesis, durch Lautwechsel, durch etymologische Phantasien einen vom wirklichen Sprachgebrauche abweichenden Sinn beilegen, damit sie mit dem durch Schreibfehler zu falschem Inhalt gelangten Worte übereinstimmen. Sodann möge er den Grundfehler der jüdischen Exegese vermeiden, dass man die biblischen Sätze wie ein Rebus auffasst, das man um die Wette durch technische Manipulationen an den Zeichen und durch Kombination der Anklänge aus freier Faust zu lösen habe, und dass es sich der Mühe lohne, die Kunststücke mitzuthellen, mit welchen die früheren jüdischen Exegeten es probirt haben.

4. Die Arbeit Beer's verpflichtet den biblischen Philologen zum wärmsten Danke. Denn das ganze Buch Hiob durchgehend setzt er zu jedem Verse den Text oder die Deutung, welche die alten Uebersetzungen ausdrücken, um den massoretischen Wortlaut danach zu beurtheilen, event. aus ihnen, oder angeregt durch sie und die Vorschläge früherer Textkritiker mittels Konjektur zu verbessern. Es gehört ein unermüdlischer Fleiss dazu, das hierhergehörige Material zu sammeln, und angestregtes, vielseitiges Nachdenken, um es richtig zu verwerthen; dazu hat der Verf. prinzipiell, wenn

auch nicht immer thatsächlich, seine philologische Arbeit unbeeinflusst zu erhalten gesucht von den Hypothesen über die metrische Kunstform der Rede und von den vorgeblichen Resultaten der sogen. höheren Kritik in der richtigen Erkenntnis, dass erst nach Feststellung der erreichbar ältesten Textgestalt das Fundament für eine allgemein befriedigende Beantwortung der durch jene Hypothesen und Resultate ausgedrückten Fragen vorhanden sei. Insofern ist seine Leistung eine Vorarbeit. Aber noch nach einer anderen Seite. Der Leser könnte nämlich erwarten, dass ihm vor Mittheilung der Varianten zum hebräischen Texte, die die Uebersetzung darbietet, ein genauer Bericht über den Charakter der Quellen und über ihr Verhältniss gegeben werde, bei der Septuagintaübersetzung auch über die bedeutendsten griechischen Handschriften, Commentare und Katenen und das Verhältniss der werthvollsten Tochterversionen zu ihnen. Der Verf. erkennt dieses Verlangen auch als berechtigt an und, indem er für die Zukunft es zu befriedigen verspricht, erklärt er das jetzt Gegebene für eine aus subjektiven Gründen vorangeschickte Veröffentlichung. In dankbarem Genusse des Gebotenen werden wir der künftigen Gaben warten können, und verzichte ich darauf, die Erwägung ausführlicher zu begründen, ob es nicht übersichtlicher und für die grosse Frage der heutigen Textkritik gewinnreicher gewesen wäre, wenn der Verf. auf der einen Seite den philologisch ermittelten hebräischen Text, auf der anderen den ältesten griechischen Text abgedruckt und zu jedem in einer kritischen adnotatio die Quellen und die Gründe seiner Rezension mitgetheilt hätte. Der sehr schwierige Druck ist überaus korrekt; einige Versehen sind am Ende berichtigt, aber nicht der Druckfehler 13, 2 für 12, 3 (S. 77). Im übrigen beleidigt neben dem richtigen „der Stichos“ (S. 143. 245) das durch Reminiscenz an „die Zeile“ vorgetäuschte, etwa 15 Male vorkommende „die Stiche“. Gegen die Nothwendigkeit oder Richtigkeit mancher Verbesserungen des hebräischen Textes hege ich grosse Bedenken. So ist 18, 14 die Korrektur von כבשתי = seine Sicherheit (der S. ἰσχύς ist aus ἰσχύς verderbt) in לבשתי überflüssig und zugleich falsch, denn das bedeutet „in Frieden“, aber nicht „während er sich in Frieden fühlte“; desgleichen ist 7, 20 למשרה wegen עליך unmöglich, in 11, 4 ביניך durchaus verständlich, wenn man sich an 10, 7 erinnert; in 5, 15 das von Reise übernommene מרחב פיהם wegen fehlenden Objectes unmöglich und מרחב פיהם vielmehr herzustellen in מרחב פיהם = „er rettete den wie ein Wild Gehetzten aus Schlingen“; in 36, 13 ישמיני nicht in ישמיני, sondern unter Vergleichung von Am. 1, 11 in ישמיני zu verbessern. Sehr zweifelhaft ist mir auch manche Rückübersetzung ins Hebräische, wie 6, 17 ἕπερ ἦν in מקימם statt in מקימם (ה)קומם, oder V. 13 ἦ οὐκ ἐπ' αὐτῷ ἐπεποιθεῖν; in ראמ אין נעזבתי בו, denn jenes ist zweifellos Wiedergabe von אאמין בו und der danach hergestellte Hebräer, dessen anlautendes ה zu V. 12 (חורשה) gehört, ergibt den der Frage V. 12 entsprechenden Sinn: „soll ich glauben, es sei noch Hilfe für mich bei ihm, da doch jedes Vermögen von mir ausgetrieben ist?“ Indessen verzichte ich darauf, diese Seite des Buches ausführlich zu besprechen, da ich Gelegenheit gehabt habe, anderswo Berichtigungen zu geben, vor allem aber, weil einzelne Fehler und Versehen dieser Art den Werth des Buches als einer gewissenhaften Materialiensammlung nicht im mindesten beeinträchtigen. Was die Vollständigkeit anlangt, so bleibt nur Weniges zu vermissen. So hätte S. 110 zu 17, 15 angeführt werden können, dass auch der Targum statt des zweiten רחוקי ein Synonym hat, ein Wort, das hebräischem רחוקי entspricht, und das ist dem aus τὰ ἀγαθά μου der S. erschlossenen טובי vorzuziehen; S. 8 zu 1, 19, dass S. ἐπὶ τὰ παιδία σου bietet, was ebenso wie des H.s unpassenderes, weil zweideutiges הנערים wahrscheinlich nur Explizirung eines ursprünglichen עליהם ist; ferner musste zu 32, 4 der S. δοῦναι ἀπόκρισιν angeführt und das hebräische Aequivalent לַעֲנוֹת vor ברברים in den Text aufgenommen werden, wobei sich ברברים als unanstössig erweist; desgleichen zu 39, 26, dass S. לחימן nicht kennt, aber mit ihrem ἀκίνητος das ähnliche לחימן (א)לחימן ausdrückt, wobei als Subjekt das fem. כנה zu denken ist. Auf einer ähnlichen Achtlosigkeit beruht es, wenn Bickell in 39, 27 בְּגֹפֶת der S. in das adverb. בְּפִי verdirbt, anstatt zu erkennen, dass בְּגֹפֶת die Uebersetzung von פִּי, dem masc. zu פִּי der Geier,

ist, und das פִּי im H. in das unbrauchbare פִּי verdarb. Desgleichen hätte bei der Mittheilung, dass S. 4, 19 עשׂי mit σῆτος τρόπον wiedergeben, auch bemerkt werden müssen, dass dies auf hebräisches עשׂי zurückgeht, oder bei ἄστρα S. 137 = ביק (20, 25), dass dieses ein Schreibfehler für das auch erhaltene, richtige ἀστραπή ist.

Was insbesondere die Uebersetzung der S. anlangt, so ist sie im ganzen und grossen mit der Vorsicht benützt, die einerseits die Differenz der überlieferten Textgestalten, andererseits die eigenthümliche Natur dieser Dolmetschung gebietet. Doch fehlt es nicht an Stellen, wo sie nicht gebührend gewerthet oder ihre hebräische Vorlage nicht korrekt hergestellt ist. So ist 1, 19 ihr εἰ nichts anderes als hebr. אִם, und dieses dem absolut verwerflichen נא des H. vorzuziehen; in 4, 2 ihr ἰσχύς nicht עֲרִי, sondern עָצָם statt עָצָר des H.; in 13, 26 ihr περιέθηκας μοι hebr. תְּלַבְּשֵׁנִי statt חוררשני des H.; in 40, 13 ihr ἀτιμίας = בקלון statt בטמון des H.; in 6, 21 ist verkannt, dass ihr ἐπέβητε, richtiger ἀπέβητε, statt des H. הייתם vielmehr הפכתם wie 30, 21 (vgl. 15) voraussetzt; in 30, 1, dass νουθετοῦσά με = לְיַחֲדֵי דֵם לימים des H. entspricht; in 40, 11 ἄλλ' ἐν σεαυτῇ συντριβήσεται σου (τὰ κύματα) unter Verkennung der Thatsache, dass ἐν σεαυτῇ = בְּנַפְשִׁי und dass dieses = באוּן des H. ist, übersetzt: ובך ישבר גאון, während גאון durch den griechischen Text geradezu ausgeschlossen ist. Wieder anderswo ist der überlieferte Text unbesehens als korrekt hingenommen, wo er der Korruption verdächtig ist. Ich würde 4, 21 nicht nach ἐνεφύσησεν γὰρ αὐτοῖς καὶ ἐξηράνθησαν herstellen ולא ריבש ברהם, da ἐξηράνθησαν augenscheinlich aus ἐξήρθησαν (cod. 161. 248 συνεξήρην, schreibe οὐκ ἐξήρην) d. i. נסיו verdorben und die Uebersetzung des ersten Wortes nach אלה, dagegen die ihm vorangestellten ἐνεφύσησεν αὐτοῖς eine Umschreibung für בָּרָחוּ ist. Dem hebräischen נסיו entspricht also נסיו der S. und dem hebräischen בָּרָחוּ ihr בָּרָחוּ. Das letztere aber „während sein Hauch noch in ihnen ist“ deuteten die S.: „wenn er sie anhaucht“. Sehr wahrscheinlich ist das von Beer unerklärt gelassene ἐπιβρίθων ὄδοις nichts als eine klassische griechische Umschreibung von בימי ריפי des H., bei welcher vom ursprünglichen ὄδοις die erste Silbe verloren und der Rest in ὄδοις verbessert wurde. Sicherer ist in 29, 2 τίς ἂν με θεῖη κατὰ μῆνα ἔμπροσθεν ἡμερῶν das κατὰ μῆνα aus κατὰ μίαν verschrieben und die hebräische Vorlage der S. auf קדם ימי ימי קדם zurückzuführen, und in 30, 1 das unsinnige ἐν μέρῃ, dessen erstes ε aus vorangehendem με entlehnt ist, in εὐότερον zu verbessern; dann lautete der S. Vorlage קָמָה שָׁמָּה in richtigem Parallelismus zu עלי בניימי, statt des H. ממני לימים. Zu 3, 18 darf man theilweise nach dem Vorgange von Schleusner herstellen: ὁμοθυμαδὸν δέ(σμι)οι ἀνάδουνοι. Das unerklärliche ἐὶ γὰρ τὰ πάντα ποιῶντες προσεθήσαθε αὐτῷ ist vielleicht in τὸν ἀνιάτον (באש) παύσαντες (παύειν = רחל) zu verbessern, auf keinen Fall aber in das noch unerklärlichere Hebräisch Beer's: לא חבל ונעש רשפלי לי zu zurückzuführen. Andere Stellen verlangen zu ihrer Entzifferung, dass der Ausleger die targumische Art der Uebersetzung sich gegenwärtig halte. Die bringt es mit sich, dass die knappen Stichwörter des Textes durch auslegende Zuthaten umrahmt, dass doppelte Deutungen verknüpft und durch Neugruppirung der Textkonsonanten nähere Bestimmungen des Sinnes gesucht werden. So heisst es 27, 17 für das eine hebräische עשׂי ὡσπερ σῆτες καὶ ὡσπερ ἀράχαι, weil man עשׂי als voll ausgeschriebenes Wort (= Motte) oder als compendium für ע(כב)ש (= Spinne) ansehen konnte. So 11, 19 für hebr. רחלו פניך καὶ μεταβαλλόμενοι — δεηθήσονται σου, d. h. es ist aus der möglichen Verbindung רחלו פניך (= μεταβάλλεσθαι) entnommen, dass das Bitten (רחלו פניך) ein Bitten um Verzeihung für die frühere, nun aufgebene Anfeindung sein wolle. Wiederum, wenn wir für 4, 7 lesen πότε ἀληθινοὶ ὀλοβρίζοι ἀπόλωντο, so ist diese vernünftige Beschränkung der Sicherheit der Frommen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Aehnlichkeit von פָּשָׁר (ר) und פָּשָׁה in der alten Schrift herausgeholt worden. Ein deutliches Beispiel der exegetischen Umrahmung des im Texte gegebenen Stichwortes ist 33, 16 die unserem Hebräer יתרו במסרם gegenüberstehende Dolmetschung ἐν εἰδέσει φόβου τοιούτοις αὐτοὺς ἐξεφόβησεν. Dass αὐτοὺς ἐξεφόβησεν das hebr. ירחם in der Aussprache ירחם wiedergebe, hat Beer

nach älteren Vorgängern richtig eingesehen. Aber erst, wenn man statt des korrupten τοιούτοις wiederherstellt καὶ θορόβοις, findet man die Absicht des Interpreten heraus, den φόβος als schreckende Halluzinationen des Gesichtes (εἶδον) und des Gehöres (θορόβοις) erscheinen zu lassen. Eben daraus darf man schliessen, dass das Stichwort den Begriff des Schreckens im Plural ausdrückte, und במחוררי d. i. „mit Grauen einflössenden Phänomenen“ als hebräische Vorlage ansetzen. Lediglich weil er die gegebenen Textworte und die deutende Umrahmung nicht hinreichend unterschied, konnte Beer zu 4, 12 auf den unglücklichen Gedanken gerathen, οὐδὲν ἄν σοι τούτων κακὸν ἀπὸ γυναικῶν solle die Uebersetzung der absolut heterogenen Worte וְהָיָה אִתְּךָ אִשָּׁרָה אֲנִי שָׂמַךְ מִנָּה sein, und die diesen wirklich entsprechenden Worte πότμον οὐδέξεται μου τὸ οὐδὲν ἐξαιτία παρ' αὐτοῦ eine nicht den S., sondern etwa dem Theodotion angehörige Version (S. 24. 25).

Endlich hege ich auch Bedenken gegen die Leichtigkeit, mit der der Verf. tendenziöse Veränderungen annimmt, sei es im H., sei es in S. Wenn es 17, 8. 9. dem griechischen δίκαιος δὲ ἐπὶ παρανόμῳ ἐπανασταίῃ entsprechend heisst וְכִי יִרְאֶה יְהוָה וְהָיָה יִרְאֵה יְהוָה, so kann das im Zusammenhange, wo als Grund der Erregung mit וְהָיָה יִרְאֵה יְהוָה ausdrücklich ein vorher beschriebenes Phänomen angegeben ist, nur sagen wollen: und der Reine mitsamt dem Unfrommen regen sich (darüber) auf, der Reine — denn für den allein interessirt sich der Redende — mit dem Erfolge, dass er um so fester an seiner frommen Weise hält (V. 9). Aber Beer, in der traditionellen, unverständigen und zusammenhangswidrigen Meinung befangen, לֵךְ bezeichne hier die Erhebung der Feindseligkeit, lässt sich durch Merx bestimmen, וְהָיָה יִרְאֵה יְהוָה und וְכִי יִרְאֵה יְהוָה die Stellen tauschen zu lassen und dem H. tendenziöse Umstellung verzuwerfen. Aber wem wäre damit denn gedient, dass Hiob statt „der Unfromme regt sich gegen den Reinen auf“, lieber sagen soll „der Reine regt sich gegen den Unfrommen auf“? Oder kann das pflichtmässige Thun, dessen sich Hiob 29, 17 rühmt, die Gewalt des Frevlers zu brechen und ihm seinen Raub zu entreissen, ohne die subjektive Erregung gegen den Schurken gedacht werden? Wenn von tendenziöser Aenderung geredet werden soll, so ist sie deutlich erkennbar in der von Beer gepriesenen Variante des cod. Alex. δίκαιῳ γὰρ παράνομος ἐπανεστῆ, welche sichtlich nach ἐσχεν in V. 8a aus δίκαιος ἐπὶ π. gemodelt und nicht aus hebräischem וְכִי יִרְאֵה יְהוָה übersetzt ist, weil sonst παράνομος γὰρ δίκαιῳ allein natürlich gewesen wäre. Noch schlimmer klingt es freilich, wenn den unglücklichen Sept., weil ihr heutiger Text 21, 14 den Singular statt des Plurals vorher und nachher aufzeigt, S. 141 nachgesagt wird, sie thun das „absichtlich, um die Zahl der Gottlosen, die V. 14 sprechen, auf ein Minimum (warum nicht geradezu auf einen?) zu reduzieren“. Ich bin versucht, diese Aeussereung als einen heimlichen Spott auf die heute herrschende Neigung zu deuten, dass man sich selbst für klug, die alten Hebräer für beschränkt, die alten Uebersetzer aber geradezu für Hornochsen hält und so an die Auslegung geht. Denn der Verf. selbst kann so nicht denken, da er es der Mühe werth gehalten hat, so langwierige, geduldige und bewundernswerthe Arbeit an das Buch Hiob und seine Uebersetzer zu wenden.

A. Kl.

Hawkins, Rev. Sir John C., Bart., M.A. (Honorary Canon of St. Albans), *Horae synopticae. Contributions to the study of the synoptic problem.* Oxford 1899, Clarendon Press (XVI, 183 S.). Geb. \$ 1.90.

Nicht eine Lösung des synoptischen Problems (d. h. der Frage nach der Art der Entstehung der drei ersten Evangelien) will der Verf. geben, sondern nur Beiträge zu dieser Lösung, bestehend in Beobachtungen theils sprachvergleichender (den Wörterschatz und die Ausdrucksweise betreffender), theils auf den Inhalt der Texte bezüglicher Art. Solcher Materialien zur Erklärung der Evangelien-genese theilt er dreierlei mit:

I. Sprachliche Idiotismen, d. h. Wörter und Redeweisen, welche für die Einzelnen der drei Synoptiker jeweilig charakteristisch sind (S. 3—41). Das Suchen nach derartigen Idiotismen liefert dem Verf. kein Ergebniss von durchschlagender Sicherheit. Er muss, am Schlusse seiner minutiös genauen Wortzählungs- und Satzvergleichungs-Experimente an-

gelaugt, bekennen: es sei ihm nicht möglich gewesen, Ausdrücke zu finden, in denen man mit voller Sicherheit Merkzeichen, sei es des matthäischen, sei es des lukianischen Sprachgebrauchs, sei es endlich desjenigen des Markus, erblicken dürfe (S. 24).

II. Quellenspuren, d. h. Hinweise auf gewisse den kanonischen Evangelientexten muthmasslich zu Grunde liegende ältere Urkunden (S. 42—92). Auch hier bleibt des Verf.s Ergebniss zunächst ein mehr nur negatives. Er nimmt zwar eine Reihe von Uebereinstimmungen im Wortschatz und Sprachgebrauch der drei Evangelisten wahr, welche auf gewisse gemeinsam von ihnen verwerthete griechische Urschriften hindeuten, allein daneben stösst er auch auf zahlreiche Spuren, welche die Einwirkung mündlicher Ueberlieferung (*traces of oral transmission*) mehr oder weniger deutlich zu erkennen geben. Durch die zweite dieser Beobachtungen scheint das Ergebniss der ersten umgestossen zu werden. Allein mittels Herbeiziehung einer weiteren Reihe von Wahrnehmungen, betreffend nämlich die Dubletten, d. h. das Wiederkehren identischer, bezw. sehr ähnlicher Berichte und Aussprüche innerhalb eines und desselben Evangeliums, gelangt er doch schliesslich zur Sicherstellung jener Annahme vom Verwerthetsein griechischer Urschriften. Und zwar lässt er sowol den ersten wie den dritten Evangelisten ausgiebigen Gebrauch von zweien solcher Quellenschriften machen, nämlich von den beiden im Papiasbericht bei Euseb. h. c. III, 39 bezeugten: den durch Markus aufgezeichneten Petrus-Memoiren und den durch Matthäus aufgezeichneten Logia oder Herrensprüchen, welche letzteren sowol dem Lukas wie dem kanonischen Matthäus in einer und derselben griechischen Uebertragung vorgelegen zu haben scheinen (S. 64 ff.; vgl. S. 178).

III. Einzeluntersuchungen, betreffend die Eigenthümlichkeiten eines jeden der drei Synoptiker für sich — zunächst des (mit der einen jener beiden Quellenschriften, der Petrusquelle nämlich, wesentlich identischen) Markusevangeliums, dann des Matthäus- und ferner des Lukasevangeliums (S. 93—176). In diesem letzten und längsten Abschnitte wird das Thema von den zwei Papiasischen Quellenschriften wieder mehr verlassen und vielmehr die Frage: welches der drei ersten kanonischen Evangelien die reichlichsten Spuren von „Anpassung an katechetische und sonstige Lehrzwecke“ aufzuweisen scheine, hauptsächlich erörtert. Dem Markus werden kaum welche, dem Matthäus die reichlichsten, dem Lukas nicht ganz so reichliche Spuren einer solchen *adaptation for the purposes of catechetical or other teaching* nachgewiesen. Hiermit wird die bekannte Thatsache, dass gerade Matthäus und demnächst Lukas, also die beiden Hauptträger dieses Anpassungsphänomens, vorzugsweise reichlich in der ältesten Christenheit gebraucht wurden, in ursächlichen Zusammenhang gebracht. Uebrigens wird ein etwaiger Versuch, die zahlreichen Fälle, wo Matthäus und Lukas in Abweichung von Markus zusammengehen, auf Benutzung des einen jener beiden ersteren durch den anderen zurückzuführen, als undurchführbar von der Hand gewiesen und vielmehr die Unabhängigkeit des einen vom anderen für wahrscheinlicher erklärt (S. 179).

Sehr viel des Neuen wird der in den Wegen der Evangelienforschung Bewanderte diesem Hawkins'schen Plaidoyer zu Gunsten der Zweiquellentheorie schwerlich entnehmen können. Immerhin fördert des Verf.s Untersuchungsverfahren, mit seiner nach Art der Statistiker überall Zahlenergebnisse und exakte Vergleiche anstrebenden Methode, manche Details zu Tage, welchen sich eine nützliche Anregung zu weiterem Forschen auf dem hier in Rede stehenden Gebiete abgewinnen lässt.

Zöckler.

Lewis, Agnes Smith, M.R.A.S., and Gibson, Margaret Dunlop, M.R.A.S., *The Palestinian Syriac Lectionary of the Gospels re-edited from two Sinai Mss. and from P. de Lagarde's edition of the „Evangelium Hierosolymitanum“.* London 1899, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. (LXXII, 320 S. gr. 4). 55 sh.

Frau Agnes S. Lewis hat ihren grossen Verdiensten um die Erweiterung unserer Kenntniss der für die Geschichte der ältesten christlichen Kirche so wichtigen altsyrischen Literatur

(vgl. „Theol. Literaturblatt“ 1899, Nr. 13) soeben ein neues hinzugefügt: eine neue, prächtig ausgestattete Ausgabe des Evangelium Hierosolymitanum. Dieser kostbare Text war bisher nur aus einem Codex Vaticanus vom Jahre 1030 n. Chr. [bei A. S. Lewis: Cod. A] bekannt, den Graf Franz Miniscalchi Erizzo (1861—1864) und P. de Lagarde (1892) herausgegeben haben. Im Februar 1892 hatte A. S. Lewis das Glück, im Katharinenkloster auf dem Sinai eine zweite Handschrift [Cod. B] vom Jahre 1104 zu finden, und im Jahre 1893 entdeckte Dr. Jakob Rendel Harris ebendort eine dritte vom Jahre 1118 [Cod. C]. Die Ueberschriften der Lektionen sind in allen drei Codices Karschunisch (Arabisch mit syrischen Buchstaben — die in fremden Ländern wohnenden Syrer nannten sich Gersoniden; K für G). Daraus ergibt sich, dass die Sprache des täglichen Lebens für die Schreiber das Arabische war. Auch in anderen Kirchen ist für den Gottesdienst eine ältere Sprache ganz oder theilweise festgehalten worden: ich erinnere an die römisch-katholische und an die russische Kirche (Lateinisch und Kirchenslavisch). Theodor Nöldeke findet in der Sprache des Lektionars eine gewisse Steifheit des Ausdrucks, die darauf hindeute, dass schon in der Zeit, als die Uebersetzung gemacht wurde, die Sprache nicht mehr eigentliche Volkssprache war. Aber auch er ist der Ueberzeugung, dass dies palästinische Syrisch dem von Jesus gesprochenen Dialekte sehr nahe verwandt ist. Die drei Codices können wegen ihres theilweise verschiedenen Inhaltes und der Varianten nicht direkt aus einander abgeschrieben sein. Nur in B und C stehen Matth. 5, 33b—41; 6, 24b—34; 8, 14—20a; 22, 1; Luk. 2, 22a; 3, 23—38; 18, 8b. 9; 19, 29—48. Nur in A und C steht Matth. 17, 14—23. A hat an 14 Stellen gegenüber B und C ein Mehr, theils ganze Lektionen, theils kleinere Stücke oder einzelne Verse. Dass aber die drei Codices (durch wie viele Mitglieder getrennt, kann hier nicht untersucht werden) auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen, scheint mir aus der Thatsache sich zu ergeben, dass an zehn Stellen infolge eines Homoioteleuton dieselben Worte in allen drei ausgelassen sind, s. S. XIXf. Die Lektionen sind (darin stimme ich Eb. Nestle gegen G. H. Gwilliam bei) nicht aus Handschriften vollständiger Evangelien abgeschrieben, sondern aus griechischen Lektionaren übersetzt. Das ist daraus zu folgern, dass derselbe Text, wenn er an mehr als Einer Stelle des Lektionars vorkommt, nicht selten verschieden übersetzt ist. Das von Nestle S. XVI angeführte Beispiel Joh. 17, 7 εἶπα σοι scheint mir allerdings nicht beweisend; denn S. 52 lesen zwar A und B ידעתי „ich weiss“, aber C ידעו „sie wissen“, wie S. 190 alle drei Zeugen. Aber Matth. 7, 11 δέχομαι wird S. 68 דר כמא übersetzt, S. 135 כמא דר, und in demselben Verse ist „bitten“ S. 68 mit יר konstruiert, S. 135 mit ב. Auch die Verse Matth. 22, 15—22 sind S. 87f. und S. 156f. nicht ganz gleich übersetzt: Vers 15 על יסוס „gegen Jesus“ und „gegen ihn“; Vers 16 משלוחיך „sendeten“; „sehen“; u. s. w.

Der Text ist nach Codex B abgedruckt, die Varianten von A und C sind rechts und links davon angegeben. S. 314 bis 320 sind die Fragmente eines vierten jetzt mit B zusammengebundenen Lektionars mitgetheilt. (Die Handschriften B und C gehören übrigens noch jetzt dem Katharinenkloster; am Ende der Anzeige im „Theologischen Literaturblatt“ Nr. 13 ist für „erworbenen“ zu lesen „verglichenen“.) — Vom Evangelium Johannis fehlen nicht ganz 52 Verse aus 9 Kapiteln; von dem des Matthäus sind 15 Kapitel vollständig, von dem des Lukas nur 3 (2. 3 und 24), von dem des Markus keins. Für die Kritik des Textes der Evangelien verdient Beachtung das Verzeichniss der Abweichungen von dem Westcott-Hort'schen Texte, S. XIX—LXXIII. Eine neue Erörterung über die palästinisch-syrische Sprache ist, da jetzt viel mehr und viel gesicherteres Material vorliegt als vor 35 Jahren, dringend zu wünschen. Möchte einer der beiden für diese Arbeit am besten vorbereiteten Gelehrten, Theod. Nöldeke und Eberhard Nestle, sie übernehmen! — Noch sei erwähnt, dass eine photographische Abbildung von Blatt 88b des Codex B und von Blatt 107b des Codex C bei S. 168 bezw. 201 eingeleftet ist. Satz, Druck und sonstige Ausstattung sind vor-

züglich. Die Zwillingschwester Frau Marg. D. Gibson und Prof. Nestle haben sich durch Lesen von Korrekturbogen und anderweitig um die Fertigstellung des höchst dankenswerthen Werkes verdient gemacht.

Gross-Lichterfelde.

Prof. D. Hermann L. Strack.

Cathrein, Victor, S. J., **Moralphilosophie**. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen, einschliesslich der rechtlichen Ordnung. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. I. Band: Allgemeine Moralphilosophie (XX, 613 S. gr. 8). II. Band: Besondere Moralphilosophie. Freiburg i. Br., Herder (XV, 728 S. gr. 8). 16 Mk.

Die Philosophie, auf Grund welcher der (früher zu Exaten, jetzt zu Valkenburg in Holland lehrende) Verfasser im 1. Theile seine moralphilosophischen Prinzipien, im 2. seine speziellen Morallehren entwickelt, ist die des heiligen Thomas, also ein christlich modifizirter und überkleideter Aristotelismus. Nach kritischer Beleuchtung und Zurückweisung sämmtlicher in der neueren philosophischen Ethik hervorgetretenen Moralprinzipien (des Moralskeptizismus und -positivismus, des Hedonismus und Sozialeudämonismus, der Kulturfortschritts-, Gefühls- und Verstandes-Moral) erklärt er sich für das aristotelische „Moralprinzip der vernünftigen Menschennatur“, und zwar für es in derjenigen Fassung, welche nach dem Vorgang von Thomas Aquinas die Mehrheit der Scholastiker neuerer Zeit, unter den Neuesten namentlich Kleutgen, sich angeeignet habe (I, 233. 237 ff.). Er bethätigt bei der Durchführung dieses Prinzips, sowohl in der allgemeinen philosophischen Grundlegung wie in der speziellen oder angewandten Moralphilosophie, die den Schriftstellern seines Ordens in der Regel zu Gebote stehende Geschicklichkeit und Gewandtheit. Aber bei aller Kunst des Sichanpassens an die Probleme und Methoden moderner Wissenschaftlichkeit ist es doch echt römischer Traditionalismus und ultramontane Interessenpolitik, was seinen Aufstellungen zu Grunde liegt. In den sozialetischen Partien seines zweiten Theils tritt das überall zu Tage — bei Entwicklung der Familienpflichten besonders da, wo von Ehe und Zölibat, Unauflöslichkeit der Ehe, Ehegesetzgebungsgewalt etc. gehandelt wird, in der Staatslehre vor allem in den auf Kirche und Staat, Staat und Schule, Kirche und Schule bezüglichen Kapiteln (II, 544. 557—573 ff.), in den völkerrechtlichen Schlussabschnitten besonders bei Entwicklung der Grundsätze über die internationalen Pflichten und Rechte der Völker, sowie bei der Abhandlung über Staatsverträge und Konkordate (688. 693 ff.) An der Suprematsstellung des Papstes, auch im Verhältniss zu aller weltlichen Gewalt auf Erden, hält der Verf. ungeachtet gewisser Bedenken, die er (II, 177 f.) gegenüber den älteren scholastischen Theorien vom Staate äussert, unentwegt fest. Die Syllabus-Enzyklika des vorigen und die Dezisionen des gegenwärtigen Papstes sind für ihn — wie für die hier berührten Fragen, so überhaupt für den Inbegriff aller sozial-ethischen und völkerrechtlichen Probleme — die endgiltig entscheidenden Instanzen, zu welchen er immer aufs Neue Rekurs nimmt. — Das Werk scheint, trotz seines ansehnlichen Umfanges und seiner nicht überall ganz volksfässlichen Sprache und Argumentationsweise, einen beträchtlichen Kreis katholischer Leser an sich gefesselt zu haben, sodass es dem Verf. vergönnt gewesen ist, der ersten (1890 ans Licht getretenen) Auflage schon binnen drei Jahren eine zweite, und nach fernerer fünf Jahren diese dritte Auflage folgen zu lassen. Die Erweiterungen, welche er bei der letzten dieser Auflagen eintreten liess, belaufen sich auf nahezu 150 Seiten. Einige Abschnitte der speziellen oder angewandten Moralphilosophie sind, losgelöst aus Band II, auch in Gestalt selbständiger Broschüren erschienen; so das vom Sozialismus handelnde Kapitel (II, 121—247), sowie das nächstfolgende, aufs Privateigenthum bezügliche (II, 247—276). Der erstere dieser Separatabdrücke liegt (unter dem Titel „Der Sozialismus, eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit“; Freiburg, Herder) seit kurzem in 7. Auflage vor. Vom letzteren (betitelt: „Das Privatgrundeigenthum und seine Gegner“) erschienen, ausser der bis 1896 dreimal aufgelegten deutschen Ausgabe (Freiburg, ebd.), auch eine englische, eine französische und eine tschechische Uebersetzung.

Ein näheres Eingehen auf die Ausführungen des Cathrein'schen Werkes kann nicht dieses Ortes sein. Den Lesern evangelischer Theologen- wie Laienkreise steht aus ihrem eigenen Lager eine hinreichende Zahl gediegener Hilfsmittel zur Orientirung über die hier behandelten Moral-, Sozial- und Rechtsfragen zur Verfügung. Man wird auf unserer Seite umso mehr geneigt sein, sich der Führung protestantischer Autoritäten auf diesen Gebieten anzuvertrauen, da die bekannte Einseitigkeit jesuitischer Geschichtsansicht auch dem vorliegenden Werke in nicht geringem Masse eignet und da im Punkt der Literaturbenutzung fast überall die ältere und neuere Scholastik des Romanismus stark bevorzugt erscheint, während gegenüber unserer evangelisch-philosophischen und -theologischen Moralüberlieferung ein oberflächlicher Eklektizismus beobachtet wird\*. In symptomatischer Hinsicht ist das Werk immerhin von Interesse. Es bietet eine beachtenswerthe Probe von der starken Produktionskraft und geistigen Volubilität, womit im katholischen Lager literarisch gearbeitet wird, und gewährt in der schnellen Folge seiner Auflagen einen bedeutsamen Hinweis darauf, dass der Jesuitenorden, auch ohne Beseitigung der zur Zeit ihm noch gezogenen Schranken, auf weite Kreise des deutschen Volks einen nicht unerheblichen Einfluss übt. †

Messer, Max, Die moderne Seele. Leipzig 1899, Hermann Haacke (VIII, 232 S. gr. 8). 2. 50.

Ein für die Geistesbewegung unserer Zeit charakteristisches Buch, ein ebenso ernstes wie erfreuliches Zeichen für die Stellung der christlichen Wahrheit inmitten der Mannichfaltigkeit der Geister, die zu ihr freundliche, feindliche, indifferente Stellung, und das alles in den verschiedensten Nuancirungen, einnehmen. Erfreulich, weil auch hier wieder offenbar wird, wie, mit einem kürzlich verstorbenen Gelehrten unserer Kirche zu reden, der Irrthum von dem Körnchen Wahrheit, welches in ihm steckt, lebt; ernst, weil die Möglichkeit einer solchen Verkennung des Wesens des Christenthums, wie sie hier vorliegt, nur auf Fehlern der christlichen Kirche, auf dem Mangel an abgeschlossenen christlichen Charakteren ruht. Messer will nämlich, wie andere in unseren Tagen neben ihm und vor ihm, das wahre Christenthum, das obschon stets vorhanden, dennoch innerhalb der Kirche verkannt und entstellt worden ist, das wahre Christenthum Christi, und zwar in der Form des Panpsychismus (obwol er diesen Ausdruck nicht gebraucht) herstellen. Alles Unheil, zumal in religiöser Hinsicht, leitet der Verf. von der Bewusstheit ab, und er will daher die Unbewussten, die ein Theil der Allseele geworden sind, als die Christen im Sinne Christi, des Unbewussten, welcher aus dem Juden von Bethlehem, dem Zweifelnden, Leidenden, Bewussten der Unbewusste, Leidlose geworden ist, zu Trägern der (religiösen) Zukunft machen. Denn vom Wollen beherrscht sein heisst Leiden, frei von Wollen sein ist Friede. Gott ist hier „der Inbegriff der dem Weltall, der Natur, dem Lebenden und dem Todten eingeborenen Sätze oder Wahrheiten“. Christus, dessen Begriff identisch mit „Uebermensch“, hat einst die Menschen aus dem Netz eines vom Leben und von der Natur losgelösten Verstandes errettet und diesen zum demüthigen Werkzeug der Seele gemacht; soll heute den Menschen aufs neue an die Natur knüpfen, aus den Verstandeslabirynthen auf den Pfad des Herzens führen und ihn wieder lehren, ein Theil der Allseele sein. Eine neue Zeit ist gekommen, wo, nachdem der Natur- und Kulturzustand der Menschheit überwunden sind, nunmehr ein dritter, neuer, höherer Organismus offenbar wird. Und zwar wird diese Fortentwicklung des Menschen zu einer höheren Stufe durch ein „Femininwerden des Mannes“, worin zugleich ein Fortschritt zum Jugendlichen liegt, erfolgen. Liegen doch „Grösse und Wesen der Frau und des Kindes im Unbewussten, in ihrem tieferen Zusammenhang mit der Allseele“. Daher ist auch, nach dem Verf., die moderne Frauenbewegung aussichtslos, weil die Frau, deren Grösse und „Machtfähigkeit“ (!) im Unbewussten liegt, sich unmöglich über sich selber klar werden kann. Der Heiland der neuen Zeit aber kommt, wird schon jetzt von Tausenden erwartet.

Dies die Grundzüge der Philosophie des Verfs., die in der Hauptsache auf einen christlich verbrämten Buddhismus hinauskommt. So ernst und ehrlich gemeint seine Ausführungen sind, so warme Liebe zu den Menschen und aller Kreatur (als auch Theilen der Allseele) verkündet wird, so bewusst und grundsätzlich Christenthum und Christus in den Mittelpunkt des Systems gerückt wird: dennoch ist das Ganze nicht mehr als das gehaltlose und haltlose phantastische Gebilde eines

\* Von der protestantischen Mitarbeit an der neueren moralphilosophischen Spekulation seit Kant und Schleiermacher nimmt der Verf. hier und da Notiz, aber unter starker Vernachlässigung der positiv gerichteten Autoren. Martensen und den jüngeren Dörner würdigt er einige Male der Erwähnung; aber R. Rothe, Beck, Frank, v. Oettingen scheint er nicht zu kennen.

planlosen Suchens und Tastens, eines unklaren Denkens, eines ethisch nicht vertieften Gemüthes. Der Haupt- und Grundmangel ist die Abwesenheit der Erkenntnis und des Verständnisses für die christliche Persönlichkeit und ihren unvergänglichen Werth, für die Bedeutung des Individualismus auch im Reiche Gottes. „Das Geschlecht wird überwunden sein. Der Mensch ist identisch geworden mit Gott, dem er entstammte . . . In einsamer Majestät thront Gott wieder im leeren Weltall“: dies Ziel der Weltentwicklung ist freilich dem der heiligen Schrift konträr entgegengesetzt, und das paulinische  $\sigma \theta \epsilon \circ \varsigma \ \pi \alpha \nu \tau \alpha \ \epsilon \nu \ \pi \alpha \sigma \iota \nu$  ist etwas ganz anderes. Daher die Konsequenzen nicht zu verwundern: die moderne Seele, heisst es, verachtet die heutige Einrichtung der Ehe als Quelle unermesslichen Elends und setzt an ihre Stelle eine freie Geistesvereinigung der Liebenden; verdammt die heutige Erziehungsweise, welche die Seele verkrüppelt, das Geschlecht erst mit dem Tage der Ehe beginnen lässt etc. Selbstverständlich wird uns nirgend gesagt, wie denn das heutige Geschlecht in seiner Gesamtheit plötzlich so gargefördert bzw. umgewandelt werden kann. Die Menschheit ist nun einmal trotz aller Philosophie, auch trotz alles dafür ausgegebenen „Christenthums“ keine blosse unterschiedslose Masse; jedes einzelne Glied der Menschheit in der That mehr als blos ein Stück der Allseele.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

## Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** Davidson, Samuel, D.D., The autobiography and diary; with a selection of letters from English and German divines and an account of the Davidson controversy of 1857, by J. Allanson Picton; ed. by his daughter. New York, Scribner (373 p. por. 8). cl., § 3. — **Filhol**, Gaston, La Pensée religieuse de Samuel Vincent (thèse). Montauban, impr. Granié (72 p. 8). — **Görigk**, Kapl. Emil, Erasmus Manteuffel v. Arnhausen, der letzte katholische Bischof v. Camin (1521–1544). Ein Lebens- u. Charakterbild. Braunsberg, Huyé (VII, 41 S. gr. 8). 1 M. — **Schönfelder**, D. Alb., De Victore Vitensi episcopo. Diss. Breslau, G. P. Aderholz (V, 51 S. gr. 8). 1 M. — **Thévoz**, chanoine, Vie de M. l'abbé Ruivet, vicaire général du diocèse de Lyon pendant la période révolutionnaire, fondateur du séminaire de Meximieux. Oeuvre posthume, publiée et complétée par un professeur du séminaire de Meximieux. Paris, Téqui (XV, 275 p. 8 avec grav.).

**Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen.** Belsheim, J., Fragmenta Novi Testamenti in translatione Latina antehieronymiana ex libro qui vocatur. Speculum erit et ordine librorum Novi Testamenti expositum. (Videnskabselskabets Skrifter II. Historisk-filosof. Klasse 1899. No. 2.) Udgivet for Hans A. Benneches Fond. Kristiania, Dybwad i Komm. (54 S. 8). 1 Kr. 60 Oere. — **Montvaillant**, Alfred de, Poètes bibliques. Salomon; les Proverbes; l'Éclésiaste; le Cantique des cantiques; l'Éclésiastique. Mis en vers français. T. 3. Paris, Fischbacher (362 p. 18).

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Patry, Raoul, L'Épître de Jacques dans ses rapports avec la prédication de Jésus (thèse). Alençon, impr. Guy (130 p. 8).

**Exegese u. Kommentare.** Bullinger, Gymn.-Prof. A., Die modernste Evangelienkritik. Der Kritik unterzogen in Auseinandersetzn. m. Prof. Dr. H. J. Holtzmann in Strassburg. München, Th. Ackermann (135 S. gr. 8). 2 M. — **Couard**, Superint. Pfr. Herm., Das Evangelium nach Markus u. Lukas, Forsch. Bibellesern durch Umschreibg. u. Erläuterg. erklärt u. m. spezieller Einleitg., sowie m. den nôt. histor., geograph. u. antiquar. Anmerkgn. versehen. Neues Testament, II. Tl. 2. Aufl. Potsdam, A. Stein (298 S. gr. 8). 2. 40.

**Biblische Geschichte.** Ferdinand, Eugène, Le Prophète Elie. Etude sur I Rois, 17, 18, 19, 21, à II Rois, 1 et 2 (thèse). Cahors, impr. Coueslant (67 p. 8). — **Whyte**, Alex., D.D., Bible characters: Ahithophel to Nehemiah. New York and Chicago, Fleming H. Revell Co. (241 p. 12). cl., § 1. 25.

**Biblische Theologie.** Piolet, Alcide-P., Essai sur le développement de l'attente messianique chez les Israélites, depuis les origines jusque vers l'époque de Jésus-Christ (thèse). Cahors, impr. Coueslant (96 p. 8).

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Guglia, Gymn.-Prof. Eug., Studien zur Geschichte des V. Lateranconcils. (1512–1517.) [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (34 S. gr. 8). 80 M.

**Reformation.** Delinotte, Théodore, Ecclésiologie de Zwingli (thèse). Cahors, impr. Coueslant (60 p. 8).

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Cadier, George, Une minorité catholique dans le pays de John Knox (thèse). Cahors, impr. Coueslant (88 p. 8). — **Johanny**, Pfr. Dr., Die „Los v. Rom“-Bewegung. [Aus: „Wiener allgem. Zeitg.“] Wien. (Leipzig, Literar. Anstalt A. Schulze.) (12 S. 8). 30 M. — **Lelièvre**, Alfred, L'Eglise celtique indépendante de Rome (thèse). Cahors, impr. Coueslant (48 p. 8). — **Pyl**, Prof. Dr. Thdr., Geschichte der Greifswalder Kirchen u. Klöster. Nachträge. 3. Hft. Geschichte des Georghospitals. Greifswald, J. Abel in Komm. (VIII, 125 S. gr. 8). 2. 40.

**Orden u. Klöster.** Hauptmann, Dr. F., Geschichte der Kevelaerer Bruderschaft. Zu ihrem 200jähr. Jubiläum nach dem Archiv der Bruderschaft dargestellt. (Bilder aus der Geschichte v. Bonn u. seiner Umgeb.) Bonn, P. Hauptmann (79 S. gr. 8). 70 M.

**Christliche Kunst.** Rochemonteix, Ad. de, Les Eglises romanes de l'arrondissement de Mauriac. Paris, Impr. nationale (40 p. 8 av. grav. dans le texte et hors texte).

**Dogmengeschichte.** Marion, L., Exposition des doctrines eschatologiques de l'Eglise chrétienne au Ier siècle de l'ère chrétienne (thèse). Montauban, impr. Granié (63 p. 8). — **Oriou, Ch.**, Etude historique sur la notion du sacrement depuis la fin du Ier siècle jusqu'au concile de Trente (thèse). Montauban, impr. Granié (71 p. 8).

**Dogmatik.** Lemme, Kirchenr. Prof. Dr. Ludw., Endlosigkeit der Verdammnis u. allgemeine Wiederbringung. Ein Beitrag zur Lehre v. den letzten Dingen. Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge (69 S. gr. 8). 1. 20. — **Stone, Darwell**, Holy baptism. New York, Longmans (8+303 p. D.). cl., \$ 1. 50.

**Apologetik u. Polemik.** Geyer-Losschigk, L., Los v. Rom! Leipzig, O. Zöphel in Komm. (111 S. 8). 50 M. — **Ziemssen, Otto**, Die Bibel in der Geschichte. Beiträge zur Bibelfrage u. zu e. Geschichtsphilosophie vom Mittelpunkt der bibl. Anschauung. Gotha, E. F. Thienemann (XI, 120 S. gr. 8). 2. 40.

**Praktische Theologie.** Schlieben, Pfr. E., Pastorale Tischreden. Gesammelt u. hrsg. Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge (VIII, 224 S. 8). 2 M.

**Homiletik.** Hosemann, Superint. A., Evangelisches Predigtbuch f. die häusliche Erbauung. Evangelienpredigten f. alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres nebst Anh. f. besondere kirchl., vaterländ. u. häusl. Feiern. 2. Aufl. Berlin, Reinh. Schwarz (XVI, 1088 S. 4 m. Abbildgn. u. 8 Farbdr.). Geb. 12 M. — **Schöner, Pfr. Chr. Heinr.**, Das evangelische Kirchenjahr u. die Predigt. Archäologisch-homilet. Studien zur Vorbereitung f. den kirchl. Dienst am Worte Gottes. 1. Bd. 2. Hälfte. Gotha, G. Schloessmann (S. 225—415 gr. 8). 3. 40.

**Kirchenrecht.** Geiger, Dr. Karl Aug., Die Wahl des Glaubensbekenntnisses nach bayerischem Recht. Ein Kommentar zu §§ 5—11 der II. Beilage zur Verfassungsurkunde des Königr. Bayern. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt (VIII, 163 S. gr. 8). 1. 80.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** Anton, Dr. H. S., Die Mysterien v. Eleusis. Mit 2 Illustr. u. 1 Karte. Naumburg, A. Schirmer (VIII, 88 S. gr. 8). 3 M. — **Müller, F. Max**, The six systems of Indian philosophy. New York, Longmans (31+618 p. O.). cl., \$ 5.

**Judenthum.** Rituel du judaïsme. Traduit pour la première fois sur l'original chaldéo-rabbinique, et accompagné de notes et remarques de tous les commentateurs, par Jean de Pavly. Avec les concours de M. A. Neviasky. Premier traité. Orléans, Herluison (V, 165 p. 8).

**Frauenfrage.** Neustätter, Dr. Otto, Das Frauenstudium im Ausland. Ein Ueberblick üb. die Zulassg. der Frauen zu Mittel- u. Hochschulen, sowie zu den akadem. Berufen in den ausserdeutschen Kulturländern. München, A. Schupp (48 S. gr. 8). 80 M.

## Zeitschriften.

**Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein.** Hft. LXVII. H. Schrohe, Die politischen Bestrebungen Erzbischof Siegfried's von Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des Reiches unter den Königen Rudolf von Habsburg und Adolf von Nassau. P. Paulus von Loë, Das Kalendarium der Universität zu Köln. Heinr. Schrörs, Zur Baugeschichte der Kirchen auf dem Apollinarisberge.

**Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.** N. F. XXIX, 1. Heinr. Herbert, Die Gegenreformation in Hermannstadt zur Zeit Karl's VI. Mittheilungen aus den Hermannstädter Magistratsprotokollen.

**Bibliothèque de l'école des chartes.** LX, Mars-Juin. L. Delisle, Note sur un fragment d'un Liber Confraternitatum de Saint-Bertin.

**Nuovo Bulletino di archeologia Cristiana.** Anno V, 1. 2. O. Marucchi, La memoria dei santi Marco e Marcellian nel cimitero di Domitilla e probabile attribuzione a questi martiri di un carme del Papa Damaso. Di alcune iscrizioni recentemente trovate o ricomposte nella basilica di s. Petronilla e dei ss. Nereo ed Achilles sulla via Ardeatina. G. Wilpert, Un affresco travisato del cimitero di Domitilla. O. Marucchi, La pianta di Gerusalemme nel mosaico di Madaba (tav. I). Un missionnaire des Pères Blancs, La basilique de Théveste et le temple de Jérusalem (tav. II). Le martyr Emeritus. P. Bourban, Saint Maurice d'Againe en Suisse et ses fouilles. Suite (tav. III—IV). G. Tomassetti, Di un nome topografico Suburbano e cristiano. O. Marucchi, Conferenze di archeologia cristiana. Notizie. O. Marucchi, Iscrizioni cristiane copte recentemente scoperte nella Nubia. Nuove esplorazioni epigrafiche a Gerasa in Palestina. Avanzi di un' antica chiesa ad Oumm-er-Rouïs in Palestina. Scavi di Gerusalemme. Lavori nelle catacombe romane. Raccolta delle iscrizioni cristiane greche. F. Colonna Stigliano, Recenti ritrovamenti di antichità cristiane nell' Italia meridionale. L. Correr, Lucerna cristiana della Campania.

**Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft.** XX, 2 u. 3. Grauert, Papstwahlstudien. I. Weber, Die Privilegien des alten Bisthums Bamberg. I. Stiglmayr, Neuplatonisches bei Dionysius dem Karthäuser.

**Journal Asiatique.** Nr. 3. Mai-Juin. M. Caudet, Les premières invasions arabes dans l'Afrique du Nord (21—100 H., 651—718 J.-C.). (Suite.) René Basset, Les sanctuaires du Djebel Nefousa. Six chansons arabes en dialecte maghrébin, publiées, traduites et annotées.

**Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 41. Jahrg., Nr. 8, August 1899: Nicolai, Rathschläge für den Bau evangelischer Kirchen. Die Johanniskirche zu Cölln a. Elbe. Mit 3 Abbildungen. Karl Frank, Ueber geistliche Schauspiele als Quellen kirchlicher Kunst.

**Missionen, Die Evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. 5. Jahrg., 9. Heft, September 1899: P. Richter, Bilder aus Samoa. G. Olpp,

Aus der ärztlichen Mission in Tungkun. E. Kriele, Ein deutsches hundertjähriges Missionsjubiläum.

**Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 26. Jahrg., 9. Heft, September 1899: Meinhof, Im Kampf mit den Sprachen Afrikas. Schott, Die christliche Mission und der soziale Fortschritt. R. Bielinski, Die Heidenmission des Generalkonzils der evang.-luth. Kirche in Nordamerika. Missionsrundschaue: Japan II. Literaturbericht.

**Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland.** Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 56. Jahrg., September 1899: A. E. Barr, Jan Vedder's Frau. Uebersetzt von H. Groschke. E. von Ungern-Sternberg, Ausweisungen und Grenzpolitik. F. Heman, Der Uebermensch in der Menschengeschichte. Rieks, Ein Veteran der Zentrumspreste. Borée, Vom Bauernhofe aus der Grafschaft Hoya. Monatsschau.

**Monatsschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit.** XIX. Bd., 7. Heft: Gonser, Die Kirche im Kampf gegen die Unsittlichkeit. Die Gesellschaft zur Förderung christlicher Erkenntniss in England. Mahling, Thesen über die Konfirmation. Satzungen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes. Ausbildung von Gefängnissaufseherinnen durch den Zentralausschuss für Innere Mission in Berlin. Hausregeln der Helderling'schen Anstalten. — 8. Heft: Baun, Die Evangelische Predigerschule in Basel. Die Gesellschaft zur Förderung christlicher Erkenntniss in England (Schluss).

**Monatsschrift, Kirchliche.** Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 18. Jahrg., 12. Heft, September 1899: Bekenntnisfreudigkeit. Ap.-Gesch. 4, 29. H. Wagner, Das Leben aus Gott und die menschliche Persönlichkeit. Karl Feierabend, Reformkatholizismus (Schluss). Karl Pirscher, Gesundes Heiligungsleben, eine Forderung der evangelischen Kirche (Schluss). Max Vorberg, Das Christusbild in der modernen Dichtung.

**Revue bénédictine.** Ursmer Berlière, Lettres inédites de bénédictins français de la collection Wilhelm.

**Revue des études Juives.** XXXVIII, Nr. 76, Avril-Juin: Théodore Reinach, Antiochus Cyzicène et les Juifs. Israël Sach, Israël et Juda. M. Friedlaender, Encore un mot sur Minim, Minout et Guilonim dans le Talmud. Israël Lévi, Le mot „Minim“ désigne-t-il jamais une secte juive de Gnostiques antinomistes ayant exercé son action en Judée avant la destruction du Temple? W. Bacher, Les trois branches de la science de la vieille tradition juive, le Midrasch, les Halachot et les Haggadot. Furst, Notes lexicographiques (fin). S. Krauss, Les gloses hébraïques du grammairien Virgilius Mars. Moise Schwab, Inscriptions hébraïques en France (nouvelle série). David Kaufmann, Les synagogues de Tolède. M. Kayserling, L'archidiacre Ferrand Martinez et les persécutions de 1391. Notes et mélanges. Mayer Lambert, Notes exégétiques. Ignace Goldziher, Quelques observations sur l'édition du Traité des successions de Saadia. Moise Schwab, L'inscription hébraïque de Montreuil-Bonnin. D. Kaufmann, I. Les inscriptions des tombeaux de Mardochee et d'Esther. II. L'autodafé des 45 martyrs de Seville en 1501. III. Une nouvelle élégie sur R. Azriel Dayéna. IV. La défense de lire le Meor Enayim d'Azaria dei Rossi.

**Revue de l'histoire des religions.** XXXIX, 3. N. Söderblom, Les Fravashis. Etudes sur les traces qui subsistent dans le mazdéisme d'une ancienne conception de la survivance des morts (fin). V. Bérard, Les Phéniciens et les poèmes homériques (fin).

**Schriften des Vereines für Sachsen-Meiningsche Geschichte und Landeskunde.** XXXIII. Heinr. Bergner, Die Glocken des Herzogthums Sachsen-Meiningen.

**Seelsorge, Die, in Theorie und Praxis.** Centralorgan zur Erforschung und Ausübung der Seelsorge. IV. Jahrg., 9. Heft, 1899: W. Geussenhainer, Die Seelsorge nach Auffassung und Praxis der lutherischen Kirche von Luther bis Erasmus Sarcerius. Th. Seifert, Ist die Fürbitte für die Verstorbenen berechtigt? (Schluss.) B. Liebermann, Des Pfarrers Notizen (Forts.). Vom Büchertisch.

## Universitätschriften.

**Breslau.** Dienemann, Max, Sumerisch-babylonische Hymnen der von George Reisner herausgegebenen Berliner Sammlung, umschrieben, übersetzt und erklärt. Breslau 1898. 31 S. 8. Kregel, Jo., Das Hausgerät in der Mišnah. I. Theil. Breslau 1898. 68 u. 2 S. 8. Kruske, Dr. Karl Adolph Richard, Johannes a Lasco und der Sakramentstreit. Breslau. 49 S. 8. (Dissertation zur Erlangung der Würde eines Licentiaten in der Theologie.) Reichel, Curt, Ueber den Grössenkontrast. Eine experimental-psychologische Studie. Oels. 40 S. 8 mit 2 Tafeln. Schneider, Georg, Die finanziellen Beziehungen der florentinischen Bankiers zur Kirche von 1285 bis 1304. I. Theil. Leipzig 1899, Duncker & Humblot. 34 S. 8. Schönfelder, Albert, De Victore Vitensi episcopo. Diss. theol. pro gradu Doctoris SS. Theologiae. Vratislaviae. 52 S. 8.

**Erlangen.** Budde, Enno, Die Beweise für das Dasein Gottes von Anselm von Canterbury bis zu Renatus Descartes. Erlangen 1898. 47 S. 8. Caspari, Walter, Ueber den protestantischen Religionsunterricht an den höheren Klassen der deutschen Gymnasien. Erlangen 1898. 20 S. 4. Rede. Cohn, Naphtali, Die Vorschriften betreffend die Zaráath nach dem Kitáb-al-Kafi. Ein Beitrag zur Pentateuchexegese und Dogmatik der Samaritaner. Kirchhain N.-L. 1898. XVIII u. 54 S. 8. v. Cramm, Burghard Frhr., Dürfen nach Aufhebung des deutschen Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872 die Einzelstaaten Jesuitenverbote erlassen? Erlangen 1898. 43 S. 8.

Frommel, Otto, Das Verhältniss von mechanischer und teleologischer Naturerklärung bei Kant und Lotze. Erlangen 1898. 68 S. 8. Haas, Wilh., Die Stellung des Gewohnheitsrechts in der katholischen Kirche. Mannheim 1898. 47 S. 8. Hampel, Emil, Untersuchungen über das lateinische Patriarchat von Jerusalem von Eroberung der heiligen Stadt bis zum Tode des Patriarchen Arnulf (1099 bis 1118). Ein Beitrag zur Geschichte der Kreuzzüge. Breslau. 76 S. 8. Linden, Wilh., Ist der Papst Souverän? Neuss a. Rh. 1898. 64 S. 8. Matthaëi, Herm., Die Todtenmahldarstellungen in der altchristlichen Kunst. Magdeburg. 46 S. 8. Mechau, Martin, Schleiermachers Auffassung vom Wesen der Religion in seinen „Reden über die Religion“. Halle a. S. 50 S. 8. Nessler, Gust., Untersuchungen über die wichtigsten Versuche einer Metaphysik des Sittlichen. I. Haupttheil: Geschichtliche Untersuchung. Berlin 1898. 86 S. 8. Pape, Georg, Lotze's religiöse Weltanschauung. Berlin. 94 S. 8. Purpus, Wilh., Die Anschauungen des Porphyrius über die Thierseele. Ansbach. 61 S. 8. Roth, Christian, Sonn- und Festtagsfeier in Bayern. Erlangen. 220 S. 8. Schultze, Rud., Kritik der Religionstheorie Rauwenhoffs. Berlin 1898. 45 S. 8. Weerts, Joh. Heinr. Theod., Vergleichende Untersuchung der Religionsphilosophie Kant's und Fichte's. Norden 1898. 32 S. 8. Wilke, Georg, Die Hauptberührungs- und Unterscheidungs-punkte der Erziehungsgedanken John Locke's und Jean Jacques Rousseau's. Scheinfeld 1898. 67 S. 8. Willenbücher, Heinr., J.-M. Guyau's Prinzip des Schönen und der Kunst. Giessen. 50 S. 8. Zagel, Geo., Die Gegenreformation im Bisthum Bamberg unter Fürstbischof Neithard von Thüngen 1591—98. Bayreuth 1898. 30 S. 8.

**Halle.** Bell, John Henry, With what right is Kant's critique of pure reason called a theory of experience. Halle. 50 S. 8. Dick, Karl, Der schriftstellerische Plural bei Paulus. Halle. 56 S. 8. Dunkmann, Karl, Das Problem der Freiheit in der gegenwärtigen Philosophie und das Postulat der Theologie. Aurich. 92 S. 8. Fisch, Max, Begriff und Ding. Eine logische Untersuchung. Einleitung: Die Aufgabe der Logik. Halle. 64 S. 8. Gattermann, Hermann, Ueber das Verhältniss von Kant's Inaugural-dissertation vom Jahre 1770 zu der Kritik der reinen Vernunft. 79 S. 8. Geissler, Fr. J. Kurt, Ist die Einwirkung eines freien Willens räumlich möglich ohne Widerspruch gegen die Arbeitserhaltung? Halle 1898. 39 S. 8. Grüneisen, Carl, Ist der Ahnenkultus die vorjehowistische Religion Israels gewesen? Halle. 60 S. 8. Hahn, Rudolf, Die Entwicklung der Leibnizischen Metaphysik und der Einfluss der Mathematik auf dieselbe, bis zum Jahre 1886. Halle. 35 S. 4. Hering, Herm., Ordo ad baptizandum septingentis annis antiquior ex cod. Berol. editus. Halis 1888. 10 S. 4. (Programm zur Preisvertheilung.) Hollmann, Georg, Prolegomena zur Genesis der Religionsphilosophie Kant's. Halle. 40 S. 8. Rappaport, Samuel, Spinoza und Schopenhauer. Halle. 148 S. 8. Stephani, Gust., Die textile Innendekoration des frühmittelalterlichen deutschen Hauses und die ältesten Stickereien Pommerns. Halle 1898. 57 S. 4 mit 1 Tafel. Walker, Henry Hammersleg, Die Kirchenpolitik Englands unter König Richard dem Zweiten. I. Theil. Halle 1898. 87 S. 8. Ward, Frank G., Darstellung und Würdigung der Ansichten Luthers vom Staate und seinen wirtschaftlichen Aufgaben. Halle 1898. 43 S. 8.

**Heidelberg.** Ginzberg, Louis, Die Haggada bei den Kirchenvätern. I. Theil: Die Haggada in den pseudo-hieronimianischen „Questiones“. Amsterdam. 132 S. 8. Hoff, Hans Phil., Die Passionsdarstellungen Albrecht Dürer's. Heidelberg 1898, Ad. Emmerling. 133 S. 8. Moriz-Eichborn, Kurt, Der Skulpturencyklus in der Vorhalle des Münsters zu Freiburg i. B. Strassburg 1898. 97 S. 8. Rabbiner, Zemach, Beiträge zur hebräischen Synonymik in Talmud und Midrasch. Die in den Talmuden und Midraschin zerstreuten Erklärungen über biblische Synonyma zum ersten Male vollständig gesammelt und geordnet. I. Theil: Synonyma Nomina. Berlin. 65 S. 8. Schlesing, Emil, Das Verhältniss zwischen Leidenschaften und Freiheit in der Lehre des Spinoza. Heidelberg. 83 S. 8. Wielenga, Bastiaan, Spinoza's „Cogitata metaphysica“ als Anhang zu seiner Darstellung der cartesianischen Prinzipienlehre. Heidelberg, Winter. 59 S. 8.

**Jena.** Abeghian, Manuk, Der armenische Volksglaube. Leipzig. 127 S. 8. Dimitroff, Athan., Die psychologischen Grundlagen der Ethik J. G. Fichte's, aus ihrem Gesamtcharakter entwickelt. Jena 1898. II u. 187 S. 8. Goldstein, Jul., Untersuchungen zum Kulturproblem der Gegenwart. Jena. 94 S. 8. Hafferberg, Rob. Carl, Die Philosophie Vauvenargues'. (Ein Beitrag zur Geschichte der Ethik.) Jena 1898. 58 S. 8. Mac Rae, Archibald, Die religiöse Gewissheit bei J. H. Newman. Jena 1898. 51 S. 8. Magill, Robert, Der rationale Utilitarismus Sidgwick's oder seine Vereinigung des Intuitionismus und des Utilitarismus. Jena. 73 S. 8. Medicus, Fritz, Kant's transcendente Aesthetik und die nicht-euklidische Geometrie. Halle 1898. 40 S. 8. Rajičić, Dušan, Berücksichtigung der Individualität in der Massenerziehung. Geschichte und Darstellung. Belgrad. VI u. 283 S. 8. Rocholl, Ernst, Plotin und das Christenthum. Krefeld 1898. 29 S. 8. Schaefer, Frdr., Georg Christoph Lichtenberg als Psychologe und Menschenkenner. Eine kritische Untersuchung und ein Versuch zur Grundlegung einer „Empirischen Charakterpsychologie“. Jena 1898. 57 S. 8. Scheler, Max F., Beiträge zur Feststellung der Beziehungen zwischen den logischen und ethischen Prinzipien. Jena. 141 S. 8. Seyerlen, Rud., Die gegenseitigen Beziehungen zwischen

abendländischer und morgenländischer Wissenschaft mit besonderer Rücksicht auf Salomon ibn Gebirol und seine philosophische Bedeutung. Rede. Jena. 41 S. 4. Walter, Car., Joannis Philoponi libellus de paschate. Lipsiae. 197—229 S. 8. (Aus: Comment. philol. Jen. VI, 2.) Wartenberg, Mccislaw, Kant's Theorie der Kausalität. (Vierter Theil: Kritik.) Witkowo 1898. 91 S. 8.

**Marburg.** Casper, Frz., Heinrich II. von Trier, vornehmlich in seinen Beziehungen zu Rom und zum Territorium (1260—1286). Marburg. 86 S. 8. Dersch, Wilh., Die Kirchenpolitik des Erzbischofs Aribio von Mainz (1021—1031). Marburg. 53 S. 8. Freund, Julius, Hutten's Vadiscus und seine Quelle. Marburg. 33 S. 4. (Sonderabdr. aus Lunds Univ. Arsskrift T. 36.) Peters, Arnold, Die Reichspolitik des Erzbischofs Philipp von Köln (1167—1191). Marburg. 107 S. 8.

**Münster.** Koch, Ferd., Ein Beitrag zur Geschichte der altwestfälischen Malerei in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Münster. 59 S. 8 mit einer Tafel. Czapl, Bruno, Gennadius als Literarhistoriker. Eine quellenkritische Untersuchung der Schrift des Gennadius von Marseille „de viris illustribus“. Münster 1898, Heinr. Schöningh. 42 S. 8. Kröner, Carl, Die Longinuslegende, ihre Entstehung und Ausbreitung in der französischen Literatur. Münster. 59 S. 8. Linneborn, Joh., Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Kongregation. Münster. 51 S. 8. Keppler, Joh., Die Politik des Kardinalskollegiums in Konstanz von Januar bis März 1415. Münster. 46 S. 8.

**Rostock.** Bensow, Oskar, Ueber die Möglichkeit eines ontologischen Beweises für das Dasein Gottes. Rostock 1898. 58 S. 8. Gehring, Joh., Grundzüge zu einer Geschichte der russischen Sekten. I. Theil. Leipzig 1898. 63 S. 8. Meine, Frz., Die vermittelnde Stellung Joachim II. von Brandenburg zu den politischen und religiösen Parteien seiner Zeit. Lüneburg 1898. 52 S. 8. Stier, Joh., Der spezielle Gottesbegriff Tertullian's. Göttingen. 68 S. 8. Wobersin, Frz., Die Echtheit der Bileamsprüche Num. 22—24. Gütersloh. V u. 75 S. 8 mit 1 Karte von Palästina.

**Strassburg.** Rohrbach, Paul, Die Berichte über die Auferstehung Jesu. 1898. 49 S. 8. Schlapps, Otto, Die Anfänge von Kant's Kritik des Geschmacks und des Genies 1764 bis 1775. Erster Theil einer Untersuchung über Kant's Lehre vom Genie und die Entstehung der Kritik der Urtheilskraft. Göttingen. XII u. 116 S. 8. Vopel, Hermann, Die Altchristlichen Goldgläser. Ein Beitrag zur Altchristlichen Kunst- und Kulturgeschichte. Stuttgart 1898. 41 S. 8.

**Allerhöchste Auszeichnungen:  
Orden, Staatsmedaillen etc.**

**EMMER** 

**Pianos 450 Mark an,  
Flügel 10jährige Garantie,  
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

**Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.

In **A. Marcus** und **E. Weber's Verlag** in **Bonn**

erschienen soeben:

**Sammlung theologischer Handbücher.**

Erster Theil. Zweite Abtheilung.

**Allgemeine Religionsgeschichte**

von

**Conrad von Orelli,**

Dr. phil. et theol., ord. Prof. der Theologie in Basel.

Lex. 8°. XII und 866 Seiten.

— **17 Mark Ladenpreis.** —